

Einführung

Geboren in Köthen 1723 erhielt Abel seine erste Anstellung im Dresdner Orchester etwa 1743, nachdem er, wahrscheinlich bei J. S. Bach, in Leipzig studiert hatte. Etwa 1758 ging Abel nach London, wo er bald als Gamben- und Cembalospielder, als Komponist und als Konzertdirigent und -organisator bekannt wurde. In seiner Partnerschaft mit Johann Christian Bach entstand eine Konzertreihe, die das Londoner Musikleben viele Jahre lang bereicherte. 1782 unternahm er eine Reise zurück nach Deutschland, die auch ein Konzert für den preußischen Kronprinzen Friederich Wilhelm einschloss. Der Enthusiasmus, den der Prinz sowohl der Gambe als auch dem Cello entgegenbrachte, ist gut dokumentiert, und Abel wurde reich für sein Spiel und vielleicht auch für diese Sonaten, die beinahe sicher zu dieser Zeit in Berlin geschrieben wurden, belohnt. Abel starb 1787 in London, und viele dachten, dass damit das Ende einer Ära gekommen sei. Im Nachruf in der *Morning Post* hieß es, dass „sein Lieblingsinstrument nicht [mehr] weit verbreitet sei und wahrscheinlich mit ihm unterginge“¹, und in Goethes Erinnerung war er „der letzte Musiker, welcher die Gambe mit Glück und Beifall behandelte“².

Abel war ein vollkommener Meister dessen, was zu seiner Zeit der moderne oder *galante* Stil war. Meist soll seine Musik Spieler und Hörer gleichermaßen gefallen, ohne den einen oder anderen vor übermäßige Herausforderungen zu stellen. Seine Raffinesse und Genialität sollten jedoch nicht unterschätzt werden. Sein Erfolg in diesem Stil beruht auf seiner unfehlbaren Fähigkeit, eine liebliche und singbare Melodie zu schaffen, die von Basslinien und harmonischen Strukturen begleitet wird, welche für sich selbst genommen, schon interessant genug sind, aber trotzdem die Melodie niemals ins Abseits drängen. Kontrast entsteht durch gelegentliche Abschnitte mit bequemen Läufen – typischerweise im zweiten Teil eines einleitenden *Allegros* oder den späteren Teilen eines *Rondeaus* – und auch durch den klugen Gebrauch von gut geschriebenen Akkorden. Auf diese Weise und besonders in den kurzen mit *flasinetto* bezeichneten Passagen berücksichtigt Abel die Technik des Cellos und unterscheidet damit diese Sonaten von denen für andere Instrumente. Abels Gebrauch des Wortes *flasinetto* ist – soweit wir wissen – einzigartig in dem Repertoire, aber es kann nur „Flageolet-Töne“ bedeuten, heute besser bekannt als natürliche Obertöne.

Abel macht keine Angaben für die Instrumentierung der Basslinie. Die einfachste und offensichtlichste Lösung ist ein zweites Cello, aber ein anderes Bassinstrument wie eine Viola da Gamba oder ein Fagott ist ebenfalls möglich. Auch ein akkordisches Continuoinstrument könnte benutzt werden, aber dies ist nicht wirklich nötig.

Vorschlagsnoten oder Appoggiaturen sind ein wichtiges Element in den meisten Stilen des 18. Jahrhunderts. Die Standardregel, die wir in Schriften von C. P. E. Bach, Leopold Mozart und anderen finden, besagt, dass sie *auf* dem Schlag gespielt werden sollten und etwas stärker als die Hauptnote, die auf die Vorschlagsnote folgt, um die Dissonanz zu betonen und um die Auflösung in eine Konsonanz voll auszukosten. Unabhängig vom Notentext, hat eine Vorschlagsnote immer die halbe Länge der Hauptnote, beziehungsweise zwei Drittel, wenn die Hauptnote punktiert ist. Wie alle Regeln der Aufführungspraxis sollte auch diese mit Geschmack und gesundem Menschenverstand und auf die jeweilige Situation bezogen eingesetzt werden.

Michael O’Loughlin

Brisbane, Australien, Januar 2007

Übersetzung: Leonore und Günter von Zadow

Unsere Ausgabe

Von diesen Abel-Sonaten für Violoncello gibt es in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv folgende handschriftliche Quellen:

Sonata I (WKO 147): **D-B KHM 24** und **D-B Mus.ms. Slg. Klingenberg, Nr. 2**

Sonata II (WKO 148): **D-B KHM 25** und **D-B Mus.ms. Slg. Klingenberg, Nr. 2**

Hinter „KHM“ verbirgt sich die „Musiksammlung auf der Königlichen Hausbibliothek im Schlosse zu Berlin“. Dort findet sich die *maßgebliche* Quelle beider Sonaten. Die weitere Quelle ist eine Abschriften aus

¹ Zitiert in Walter Knappe, Murray R. Charters/Simon McVeigh, „Abel,“ *Grove Music Online* ed. L. Macy, <<http://www.grovemusic.com>>

² Johann Wolfgang von Goethe, *Aus meinem Leben: Dichtung und Wahrheit*. München: Wilhelm Goldmann Verlag, 1961.

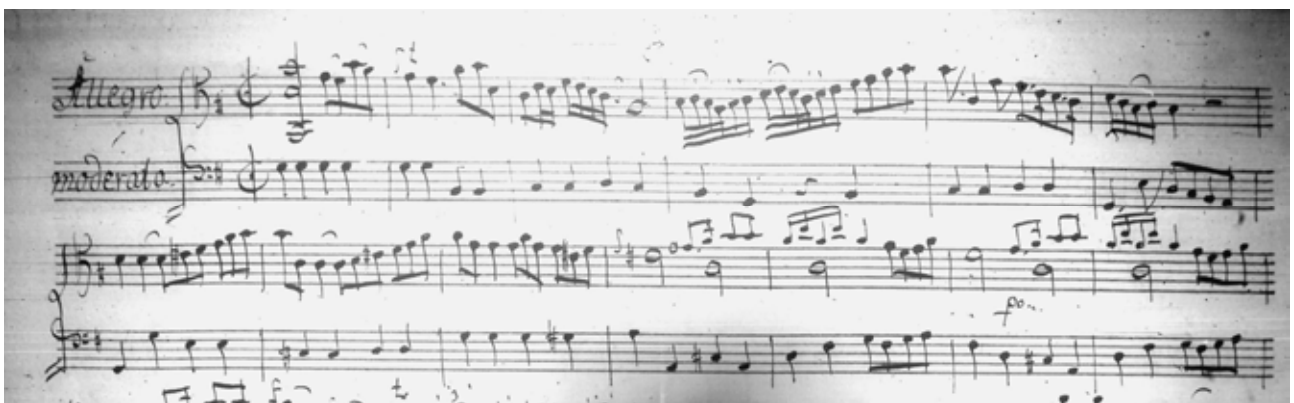
dem 19. Jahrhundert, die von der KHM-Quelle gemacht wurden. Die Originaltitel lauten: „Sonata. / per il Violoncello. / [Incipit] in G: dur / Di Abel.“ (Sonata I) und entsprechend mit „A: dur“ (Sonata II). Die beiden Stimmen sind in Partiturform geschrieben, der Bass ist unbeziffert. Laut Walter Knappe¹ handelt es sich bei den Manuskripten aus der Königlichen Hausbibliothek um Autographe (Ausnahme: *Románce* der Sonata I, die von anderer Hand geschrieben ist). Ein Vergleich mit anderen Autographen Abels, z.B. denen in der „Pembroke-Sammlung“² lässt jedoch Zweifel aufkommen, ob diese Feststellung Knappes haltbar ist. Knappe gibt 1782 als Entstehungsjahr an.

Unsere Ausgabe gibt den originalen Notentext fast unverändert wieder. Auch die Vorzeichenwiederholungen haben wir beibehalten. Die Handschrift verwendet für die Cellostimme Violinschlüssel, oktavierten Violinschlüssel, Tenorschlüssel und Bassschlüssel. Wir haben den oktavierten Violinschlüssel durch den normalen ersetzt. Alle anderen Schlüssel haben wir beibehalten (Ausnahme: In *Románce* wurde der oktavierte Violinschlüssel durch den Tenorschlüssel ersetzt, um einheitlich zu bleiben). Die wenigen Korrekturen, die wir vorschlagen, sind durch Anmerkungen oder Klammern gekennzeichnet, hinzugefügte Bögen sind gestrichelt.

Es gibt in beiden Sonaten Passagen, die mit „flasinetto“ bezeichnet sind. Für diese Stellen machen wir folgende Ausführungsvorschläge:

Wir danken Michael O’Loghlin für die Einführung und Christoph Habicht für das Probespiel aus unserer Ausgabe.

Leonore und Günter von Zadow
Heidelberg, Januar 2007



Anfang von Sonata I in KHM 24
Beginning of Sonata I in KHM 24

¹ Walter Knappe, *Bibliographisch-thematisches Verzeichnis der Kompositionen von Karl Friedrich Abel*, Cuxhaven 1971. Hieraus stammen auch die WKO-Nummern, die die Werke identifizieren.

² Manuskriptband aus der British Library, der unter dem Namen „Musicbook of the Countess of Pembroke“ bekannt ist. In ihm sind Werke Abels für Gambe enthalten, von denen einige laut Aussage des späteren Besitzers der Sammlung, Thomas Cheeseman, Autographe sind.